

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 13

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

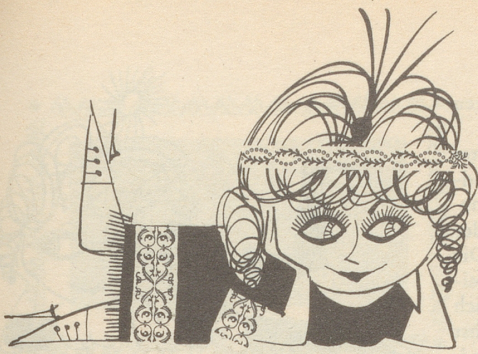
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

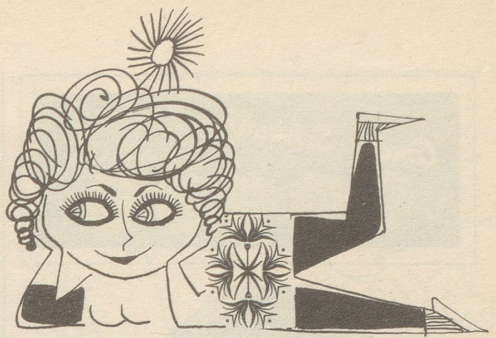
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Liebe Leserinnen und Leser,
Sie haben schon mehrmals an dieser Stelle und zu dieser Jahreszeit einen Artikel für 'Pro Infirmis' von mir gefunden. Heute aber möchte ich diesen Platz jemand in dieser Hinsicht viel Berufenerem überlassen: einer körperlich gebrechlichen und – dank der Eingliederungsarbeit von Pro Infirmis – heute berufstätigen Einsenderin:

Wir sind gar nicht so anders ...

So erstaunlich das klingen mag, auch wenn wir gelähmte, fehlende, mißgestaltete Glieder haben, wenn wir durch komplizierte Operationen gegangen sind, in Apparaten stecken oder in Fahrstühlen daherkommen ... wir sind gar nicht so anders als Sie! Kaum zu glauben, wenn man so aussieht! Sie haben recht, manche von uns sind mehr oder weniger ungewöhnliche Erscheinungen. Aber – unsere äußere Erscheinung, das sind ja gar nicht «wir» im eigentlichen Sinn. «Wir» haben die gleichen Tugenden und Unarten, dieselben Freuden und Kümernisse wie Sie. Als Kinder möchten wir spielen, Erfahrungen sammeln, hie und da einen Streich ausheken ... Als Erwachsene drängt es uns zur Selbständigkeit, streben wir nach Leistung, suchen wir Freunde, träumen wir von einem eigenen Heim ... wie Sie!

Damit Sie den Weg über das äußerlich Verschiedene hinweg zum gemeinsam Menschlichen finden, möchten wir Sie mit unseren besonderen Problemen ein wenig vertraut machen.

Es ist zu begreifen, wenn Ihnen das Zusammentreffen mit manchen von uns zuerst einen Stoß versetzt. Lassen Sie sich darüber hinweg helfen durch die Versicherung, daß es meistens weniger schlimm ist, «so» zu leben, als es zunächst aussieht. Wenn Sie uns auf der Straße begegnen, so haben wir uns wahrscheinlich bereits an unsere veränderten Möglichkeiten gewöhnt. Sonst aber ist es uns erst recht darum zu tun, daß Sie glauben, es mache uns nichts aus. Sie helfen uns in jedem Fall, wenn Sie uns nicht behandeln wie Schwerkranken, mit denen man nur in gedämpftem Tone redet. Selbst wenn wir dauernd liegen müssen, können wir vom Invalidsein innerlich nicht leben. Wir nehmen lebhaften Anteil am tätigen Leben (dabei ist uns das Radio ein unschätzbare Freund), bringen Sie uns daher ein Stück davon! Wir lesen auch gerne, und zwar eben auch spannende Bücher, nicht nur auf Krankenzimmer temperierte Lektüre!

Unsere Schranken sind meistens auch technisch nicht so beengend, wie sie Ihnen auf den ersten Blick erscheinen. Durch mancherlei Hilfsmittel und kleine Tricks kann man zahllose Dinge auch «anders» als üblich zustandebringen. Einige von uns sind darin

wahre Tausendkünstler; denn es braucht die Konzentration eines Seiltänzers, um mit Stöcken auf Schnee und Eis zu gehen; man benötigt eine Art Taschenspielergeschick, um bloß mit der Linken seine Krawatte korrekt zu binden. – Wir sind meistens recht stolz auf alles, was wir uns so erworben haben. Bitte, nehmen Sie uns darum nichts aus der Hand, was wir angepackt haben: «Komm, ich mache dir das rasch», nicht einmal, wenn es bei uns langsam und mühselig geht.

Manches von alledem haben Sie längst beobachtet, denn nicht wahr, unsere «Akrobatik» zieht Ihre Augen – gegen Ihren Willen – mit magischer Kraft an. Ihre Verlegenheit, wenn sich unsere Blicke kreuzen, hat uns schon oft leid getan. Nehmen Sie in diesem Fall doch den netten Ausweg vieler Kinder: grüßen Sie uns! Dann ist uns beiden geholfen.

Wenn Sie uns so zuschauen, so kann Ihnen manches, was wir tun, in Ihrem Wohlwollen als «fabelhaft» geschickt vorkommen. Es gehört aber zu unserem Alltag, wie die Brille zu Ihrer Arbeit. Erst was wir mittels unserer Fähigkeiten und Fertigkeiten als Glied der Gemeinschaft leisten, das zählt und gibt unserem Leben Sinn und Inhalt. Wir möchten nicht Bewunderung, sondern Gelegenheit zur Bewährung finden. Seien Sie darum karg mit der ersten und freigebig mit der zweiten!

Dagegen sind wir Ihnen bei manchen Gelegenheiten für eine helfende Hand herzlich dankbar. Zu Ihrer Ehre sei hier einmal festgehalten, daß uns Hilfe fast nie versagt wird, wenn wir darum bitten, ob wir jung oder

alt, Mann oder Frau, Uniform oder Zivil darum ansprechen. – Auf Treppen, beim Ersteigen von Verkehrsmitteln, im Gedränge, beim Ueberqueren von Straßen, im Winterwetter kann ein starker Arm uns manchen Weg erleichtern. Doch – greifen Sie bitte langsam zu! Die meisten von uns haben ein sehr labiles Gleichgewicht, und es könnte Ihnen passieren, daß wir plötzlich zu Ihren Füßen lägen – falls Sie nicht mit hinfallen. Fragen Sie bitte, wie Sie uns am besten helfen können; denn jeden von uns muß man anders anfassen. Wir geben Ihnen gerne Auskunft.

Nur eines fragen Sie bitte nicht im gleichen Atemzug: «Was haben Sie gehabt?» Nicht wahr, wir fragen Sie ja auch nicht nach Ihrem Monatseinkommen? Beides scheint uns nicht ganz in den Rahmen einer Augenblicksbegegnung zu gehören.

Wir freuen uns darauf, Sie näher kennen zu lernen, wenn wir Sie einmal in einem ernem Kreis antreffen. Manche von uns sind Ihnen dann wegen Gehbehinderung dankbar, wenn Sie uns «entgegenkommen». – Falls wir Ihnen unsere Hand nicht entgegenheben können, fassen Sie sie bitte leicht zum Gruß; wenn wir Ihnen keine Hand bieten können, berühren Sie leicht unsere Schulter. – Wahrscheinlich sind wir gezwungen zu sitzen, darum setzen Sie sich bitte auch zum Gespräch, sonst wirken Sie gegen Ihren Willen «von oben herab», und wir bekommen einen steifen Nacken!

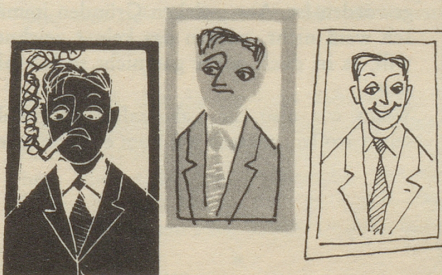
... Und damit wären wir angelangt – beim direkten menschlichen Kontakt, wo keine Winke mehr nötig sind und wo wir einander als Freunde begegnen.

Bis wir Gesunden Behinderten auf der Straße, im Beruf, in Gesellschaft begegnen können, haben sie meist einen langen Eingliederungsweg hinter sich. Vielen von ihnen wurde und wird dieser Weg erleichtert durch die Beiträge an die *Ostersammlung Pro Infirmis*: Hauptgabenkonto VIII 23503.

Die Lebensalter

Vielleicht gibt es unter den ältesten Einwohnern des Landes noch solche, die sich an das berühmte Bild erinnern, das den obigen Titel trug. Es hing, als ich klein war, bei unserer Flickschneiderin Rösli über dem Bett, neben einem eingerahmten Totenkranz unter Glas. (Wo gibt es das noch? Es war makaber und schön.) Und ich wollte nur, das Rösli hätte mir das Bild durch letztwillige Verfügung hinterlassen.

Leider hat es nicht. Sicher gingen «Die Lebensalter» an eine Seitenlinie der Familie, die das Bild auf dem Estrich versorgte, wenn nicht im Abfallkübel, der damals noch nicht Ochsner hieß.



Gönnen Sie Ihrem Körper eine Nikotinpause!

Wenn Sie auf Ihre Zigaretten nicht ganz verzichten möchten, so machen Sie wenigstens einmal eine wohltuende Rauchpause. Ihrer Gesundheit zuliebe!

NICOSOLVENS

entwöhnt Sie mühelos von der Sklaverei des Rauchens.

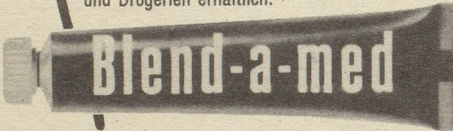
Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, Casima TI.



Wenn Ihr Zahnfleisch blutet ...



dann sollten Sie beim Zähneputzen **Blend-a-med** jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken lassen. Sie werden überrascht sein, wie schnell das Zahnfleischbluten und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches abklingen. Lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest. Dauergebrauch von **Blend-a-med** verspricht dauernde Vorbeugung. Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.



SBB BUFFET

ST. GALLEN
H. KAISER-SCHULLER

BEX -LES-BAINS VD 460 m
HOTEL u. SOLBAD DES SALINES

Beglückend gelegen in ca. 20 ha großem Park mit Freiluftschwimmbad. Lärm-, staub- und nebelfrei. Badeetablisement im Hause.

Heilanzeigen: Rheuma, Arthritis, Ischias, Herz-, Nervenleiden, Zirkulationsstörungen, Frauenkrankheiten.

Pensionspreise ab Fr. 18.-
Tel. 025 / 5 24 53 A. Hengge, Dir.
Ideal für Ferien- und Kuraufenthalt

chez Fritz
BUCHS
RHEINTAL

Spezialität:
Indische Reisgerichte

Fr. Gantenbein
Telephon (085) 6 13 77

Ich aber würde das Bildnis in hohen Ehren halten.

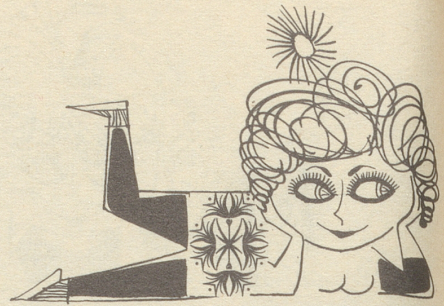
Es stellte in – auch für ein eher schlichtes Kind, wie ich es war – durchaus verständlicher und anschaulicher Weise den Werdegang des Menschen dar. Und zwar stand der Mensch jeden Alters auf einer Treppe. Die ging hinauf und hinunter wie eine zweiteilige Trittleiter. Links unten befand sich ein Buscheli, etwas weiter oben ein höchst altmodisches Kind, dann ein Jüngling und, zu oberst auf der Treppe «der Mann», der Mann in der Vollkraft seiner Jahre (wohl so um Mitte Dreißig) und im Vollbart seiner männlichen Schönheit. Aber dann ging es gleich und brüsk bergab, bis zum Greise, der an einem Stabe dem Grabe entgegenwankte. Sollte irgendjemand auf seinem Estrich ein solches Bild haben, dann bitte ich ihn dringend, aber dringend, es mir zu schenken, statt es dort oben vermodern zu lassen. Ich möchte es haben, so wie andere Leute einen Buffet oder einen Jackson Pollock haben möchten. Den letzteren kann ich mir leider nicht anschaffen, weil meine Nachbarn mir nicht gestatten wollen, die Brandmauern zwischen unsern Häusern abzureißen. Dabei hatte ich das Auge bloß auf einem von den kleineren.

Aber zurück zu den «Lebensaltern», für die ich genügend Platz hätte. Und sie sprechen inniger zu meinem Herzen, weil ich schon – siehe oben – ein etwas schlichtes Kind war, und davon bleibt am Erwachsenen immer etwas hängen.

Ich mache mir zwar sehr geringe Hoffnungen hinsichtlich der Kenner und Kunsthistoriker, denen das Bild noch bekannt sein könnte. Alle heute lebenden Menschen sind entweder jünger als ich, oder wirken jedenfalls so, indem sie bei jeder Gelegenheit bestreiten, vom Ersten Weltkrieg anderswo als im Geschichtsbuch für die höheren Gymnasialklassen vernommen zu haben.

Und doch gibt es immer noch Lebensalter, man mag es glauben oder nicht. Nur fehlt deren künstlerisch-graphische Darstellung in Form der Treppe. Sie wäre schon deshalb unrealistisch, weil das «Mittlere Alter» nicht mehr die oberste Stufe einer Trittleiter, sondern ein fast endlos langgestrecktes Plateau geworden ist. Aus welchen Gründen immer. Ich weiß nicht, warum das keiner zeichnen will, es ist doch sicher gar nicht so kompliziert.

Wenn wir also die Lebensalter dargestellt sehen wollen, müssen wir zum einzigen grei-



fen, wonach der heutige Mensch – sofern er wirklich heutig ist und nicht nur per Zufall in der heutigen Zeit lebt –, noch greift (ich meine, im Drucksektor), nämlich zu den Zeitungen. Und zwar müsste er zur Seite der Heiratsannoncen greifen, statt zum immerhin weit faszinierenderen Wirtschaftsteil.

Und da findet er denn, ohne Treppe und mit minimalem, graphischem Aufwand dargestellt, die Lebensalter:

«Jüngling, 18jährig, blond, sportlich, des Alleinseins müde, sucht hübsches, schlankes Mädchen, das gern tanzt und skifährt. Getrennte Kasse.»

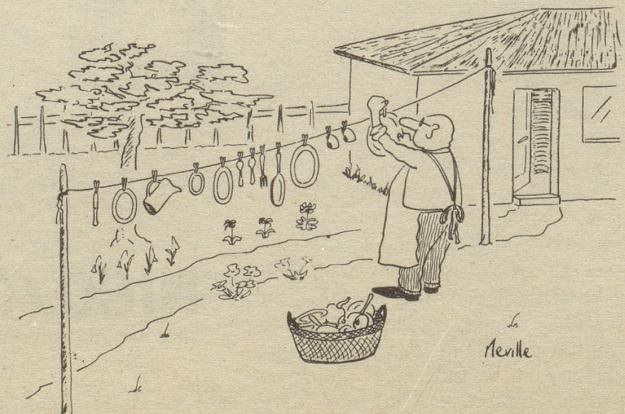
«Kaufm. Angestellter in guter Stellung, 32. 1/68, sucht Bekanntschaft zw. Heirat mit Skorpion- oder Stiermädchen, nicht über 26, aus guter Familie und entspr. Verhältnissen. Einheirat erwünscht.»

«Witwer, guterh. Endvierziger in besten Verhältnissen, sucht hübsche, elegante Lebensgefährtin. Auch unsch. gesch., ev. mit Kind. Eigenes Vermögen erwünscht. Alter nicht über 35.»

«Fünffziger, gesch., flotte Erscheinung, sucht Bekanntschaft mit temperamentvoller, vollschlanker Dame, nicht über 30, sprachenkundig, reiselustig.

(Ich muß hier noch zusammenfassend bemerken, daß alle Inserenten musik- und naturliebend sind. Das gehört sich so. Gleichviel, welche Musik und welche Natur, auch die, die den horror vacui hat.)

Und noch etwas muß ich: ich muß, um Ihnen einen kleinen Einblick in die Art und Weise zu vermitteln, in der das Gehirn des Journalisten arbeitet – sofern überhaupt – («Wo nehmen Sie nur immer alle die Ideen her?») mitteilen, wie ich auf das Thema meiner heutigen Betrachtungen gekommen bin. Auch hier handelt es sich um «Ein Schlichtes»: In meinem Blatte fand ich ein Heiratsinserat, das an Kürze und Bedeutsamkeit nicht mehr übertroffen werden kann. Da steht:



DIE FRAU VON HEUTE

«Sechziger sucht Ehe mit friedliebender Frau.»

Das ist alles.

Es ist vielleicht im Grunde wirklich alles, wonach der Mensch mit der Zeit noch strebt; nicht mehr «brünett», «nicht über 25», «Wassermann», «eigenes Vermögen», «Einheirat», «repräsentieren», – nein, friedliebend.

Und es wäre sinnlos, zu sagen, der Arme, hehe! müsse allerhand Erfahrungen gemacht haben. Als ob das Leben aus etwas anderem als aus Erfahrungen bestünde, – Erfahrungen, aus denen wir keine Konsequenzen ziehen.

Er aber, der Sechziger, hat aus seinen Erfahrungen die Konsequenzen gezogen und das Ganze ist eine einzige, wunderbare, goldne Abendsonne. Bethli

Gäll de kennsch mi nit!

Mit diesen Worten begrüßt man sich in der Fasnachtzeit in Basel. Es ist üblich, das manche Ehegatten getrennt die Maskenbälle besuchen, was keineswegs mit unseriösen Absichten verbunden zu sein braucht. Und doch bringt diese Zeit des Sichverkleidens gar manchen Konflikt mit sich. «Gäll de kennsch mi nit!» heißt die Parole, aber im Gegensatz zu diesem Begriff tönt es da und dort nach der Fasnacht: «Dich habe ich nun kennen gelernt!» Und außer den abfallenden Konfetti bringen «abfallende» Worte ein wenig Unordnung in das Haus. Am besten, man kehrt beides mit dem Besen so rasch wie möglich wieder hinaus. Bepi

Das elfte Gebot

Der Pfarrer einer kleinen amerikanischen Gemeinde, vor dessen Kirche trotz einer Verbottafel stets verschiedene Autos zu parkieren pflegten, kam auf eine eigenartige, aber kluge Idee.

Statt des Textes: Parkieren verboten!, ließ er auf die Tafel folgende Worte schreiben: «Du sollst nicht parkieren!» Offenbar machte diese Ermahnung, die wie ein elftes Gebot klingt, einen solchen Eindruck auf die Automobilisten, daß sie in der Folge einen andern Platz für ihre Wagen suchten. FH

Liebes Bethli!

Ich weiß gar nicht, was Ihr mit den modernen Malern habt? Das ist alles noch gar nichts gegen die Kompositionen unseres Zweijährigen, der mit geradezu genialer Begabung rote Tusche auf unsere gelben Polstermöbel speit! Ich möchte ihn gerne der

amerikanischen Schimpansen-Kollegin vorstellen, doch wer begießt während dieser Zeit meine Blumen? Im Augenblick ginge es ohnehin nicht gut. Der Kleine muß sich zuerst vom Magen-auspumpen erholen. (Dummerweise hat er etwas Flüssigkeit geschluckt; das gibt sich mit der Zeit auch noch.) Übrigens unverschämt, was die Aerzte heutzutage für diesen kleinen Eingriff verlangen! Aber das holen wir beim Verkauf der Kunstwerke spielend heraus. Barbara

Kleinigkeiten

In New York findet gegenwärtig eine Ausstellung afrikanischer, offenbar abstrakter Malerei statt. Ich sage: offenbar abstrakt, da neben einem Bilde eine Karte hängt mit der Aufklärung: «Mr. Kagwas Bild wurde ursprünglich irrtümlicherweise als «Bananenblüten» bezeichnet. Es sollte aber heißen: «Geburtsklinik.»

Vor Weihnachten finden wir doch immer in den Rubriken der Geschenkberater «Weihnachtsgaben für den Mann, der schon alles hat». Jetzt gibt es auch etwas für den «Komunisten, der schon alles hat». Ein Leipziger Verleger zeigt nämlich eine dreibändige Ausgabe mit Goldschnitt, in beigefarbenes Pergamentleder gebunden und mit vergoldetem Rücken und Titel, an, die 770 Mark (in Worten: siebenhundert-siebzig Mark) kostet. Es handelt sich um «Das Kapital» von Marx.

Dem «Twist» macht offenbar schon ein neuer Tanz Konkurrenz. Er heißt «The mashed Potatoe», also schlicht: Kartoffelstock. Hoffentlich bekomme ich ihn einmal zu sehen!

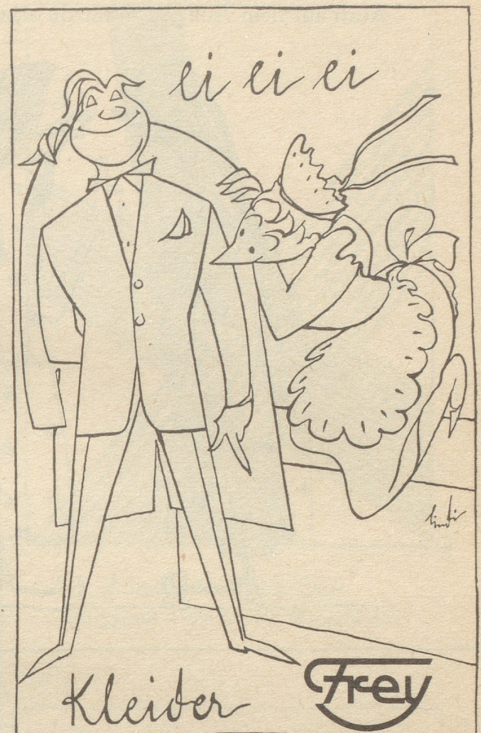
Der Vater des Rugby-Champions Jean Prat hat soeben erklärt, er habe seiner Lebtag noch nie einen Fußballmatch gesehen. Vom Papi hat er's also nicht, der Jean Prat.

An der Ausstellung der Arts Ménagers in Paris sind Türvorlagen zu sehn, die auf der Unterseite mit Plastic belegt sind. Das muß jeder von uns einleuchten, die es ständig erlebt, was sich da unter den Mätteli ansammelt.

Man weiß, daß die ärztliche Behandlung in England nichts kostet. Dies soll einen besonders sparsamen Schotten dazu veranlaßt haben, einen Chirurgen aufzusuchen mit der Bitte, ihm den linken Arm zu amputieren, da er den linken Handschuh verloren habe.

«Letztes Mal, als ich hier war», sagte jemand zu einem Cowboy im wilden Westen, «hatten Sie doch einen furchtbaren Krach mit Ihrem Nachbarn. Haben Sie jetzt die Streitaxt begraben?» «Nein», sagt der Cowboy. «Aber den Nachbarn.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

HOTEL RESTAURANT BAR

BadHorn

direkt am
Bodensee

P

Mocafino ist der
begehrteste Blitzkaffee



HACO GDMÜLIGEN

